

Maike Braun

DIE
ELEMENTAREN
DINGE

Erzählungen

Spreu vom Weizen

1996, Justizvollzugsanstalt Charlottenburg

„Ich brauche deine Hilfe“, sagt Rolf am Telefon.

Es geht um eine Insassin im Hungerstreik.

Ich besorge mir die Akte. Pauline Sedley, Mutter Berlinerin, Vater Britischer Offizier. 1946 in Berlin geboren. Ein Jahr später siedelt die Familie nach Simbabwe um, wo John Sedley Verwandtschaft hat.

Seit 1990 lebt Pauline wieder in Berlin. Sie arbeitet als Graveur in der Designabteilung der Bundesdruckerei.

„Was machen Sie da genau?“, frage ich, als sie mir später gegenüber sitzt.

Interesse zeigen, Vertrauen zum Häftling aufbauen, nennt man das. Ich weiß, dass sie zuletzt an einem Entwurf für die neue europäische Gemeinschaftswährung arbeitete.

Sie spielt mit ihren hüftlangen, dunklen Haaren.

„Ich bin hier, um Ihnen zu helfen“, sage ich in die Stille. „Ich bin die letzte Station vor der Zwangsernährung. Das können Sie doch nicht wollen.“

Sie senkt den Kopf. Ihr Scheitelansatz ist weiß. Die Farbe wächst langsam heraus.

„Geben Sie mir mein Werkzeug und ich esse wieder“, sagt sie.

„Sie wissen, dass das nicht geht. Es ist Teil des Beweismaterials. Abgesehen davon könnten Sie sich oder jemand anderen damit verletzen.“

Sie schaut mich an. Ihre Augen sind in der Mitte hell, der Rand ist dunkel. Dunkel wie eine Drohung.

„Wissen Sie, warum ich mich bei meinem Euro-Entwurf gegen ein abstraktes Design entschieden habe?“

Ich verneine.

„Das Leben ist nicht abstrakt. Es ist ganz konkret. Nehmen Sie Freiheit. Wenn eine Horde junger Männer mit Baseballschlägern vor der eigenen Werkstatt steht und Geld verlangt, ist man nicht frei. Man rückt die Ersparnisse heraus. Wenn dieselbe Horde ein paar Nächte später zurückkehrt und das Atelier abfackelt, schrumpft die Freiheit auf die Größe eines Reisepasses.“

„Haben Sie deswegen Simbabwe verlassen?“

„In Deutschland war gerade die Mauer gefallen“, sagt sie. „Alles schien möglich, vor allem in Berlin. Als

mir eine Tante schrieb, ich könne fürs Erste bei ihr unterkommen, packte ich einen Diamantbohrer, ein paar Stichel und meine Kamera und ging.“

Ich ermunterte sie weiterzusprechen.

„Ich habe hier neu angefangen, habe Glaspokale für Hochzeiten und Jubiläen graviert. Freddi und Susi, für immer in Liebe, solches Zeugs. Nebenher machte ich eine Ausbildung zum staatlich anerkannten Graveur. Abends kellnerte ich mir die Kursgebühren zusammen. Und dann bekam ich einen Job in der Bundesdruckerei angeboten, in der Designabteilung. Seit Monaten arbeite ich an nichts anderem als dem Eurodesign.“

„Es tut mir leid“, sage ich, „aber ich kann Ihnen Ihr Werkzeug nicht geben.“

Sie starrt an mir vorbei.

„Kann ich wenigstens Haarnadeln haben?“, fragt sie nach einer Weile und schwenkt ihr zusammengedrehtes Haar vor meinem Gesicht hin und her.

„Sie werden regelmäßig Nahrung zu sich nehmen und sich untersuchen lassen?“

„Bleibt mir ja wohl nichts anderes übrig.“